

K

KULTUR REGION

Neu tragen Frauen die Rorate-Konzerte

Origen kündigt wieder Gregorianik am frühen Morgen an. Erstmals tritt beim beliebten Adventsritual ein rein weibliches Ensemble auf.

Wie schon seit Jahren lädt das Kulturfestival Origen auch dieses Jahr Anfang Dezember wieder zu den morgendlichen Rorate-Konzerten ein. Die traditionellen Gesänge zur Adventszeit ertönen in der winterlichen Morgendämmerung. Es werden die letzten Rorate-Konzerte im roten Turm auf dem Julierpass sein, da dieser Aufführungsort im Herbst 2023 abgebaut wird. Laut Mitteilung wird Origen zum Abschied von seinem einmaligen Klangkörper eine neue Dimension des Gesangs eröffnen und erstmals in diesem Rahmen mit weiblichen Klangfarben arbeiten.

Die Rorate-Gesänge stammen aus uraltem Kult. In den länger werdenden Winternächten sehnte sich der Mensch nach Licht. Die brennenden Kerzen, die Rorate bis heute kennzeichnen, waren Zeichen der Zuversicht. Es galt, bis zur Wiederkunft der Sonne auszuharren, der Finsternis zu trotzen. Die Konzerte auf dem Julierpass beginnen frühmorgens um 7 Uhr. Der im Kerzenlicht schimmernde Turm empfängt die mit dem Postauto anreisenden Besucher. Auf dem goldenen Bühnenrund stimmen die Sängerinnen die uralten Choräle an. Der Gesang endet, während die Sonne die Bergspitzen ins erste Licht taucht.

Die Entdeckung: Wishful Singing

Heuer liegen die Rorate-Konzerte fest in Frauenhand. Die niederländischen Sängerinnen Anne-Christine Wemekamp, Maria Goetze, Marleen van Os, Stella Brügggen und Marjolein Stots bilden das Ensemble «Wishful Singing», welches sich mit gregorianischen Gesängen einen Namen gemacht hat. Stots aus dem Ensemble ist die Frau von Kaspar Kröner, der bei Origen diesen Sommer als Countertenor brillierte. So wurde man auf sie aufmerksam.

Origen-Intendant Giovanni Netzer freut sich sehr über die Entdeckung. «Wir haben seit Langem nach einem weiblichen Ensemble für die Rorate-Konzerte gesucht. Gregorianik ist ja – wie manchmal irrtümlich wahrgenommen – keine Männerdomäne, sondern wichtiger Bestandteil der Liturgie auch in Frauenkonventen», erklärt er. Mit Wishful Singing habe man nun eine Formation verpflichtet können, die spielend Brücken baue zwischen alter und zeitgenössischer Musik. (spi)

Origen: «Rorate-Konzerte». Aufführungen Donnerstag, 1. Dezember, Freitag, 2. Dezember, Samstag, 3. Dezember, und Sonntag, 4. Dezember, jeweils 7 Uhr. Anschliessend einfaches Frühstück. Roter Turm, Julierpass. www.origen.ch



Stimmungsvoll: Die Rorate-Konzerte im Julierturm sind ein beliebtes Ritual zum Advent. Bild Christian Brandstätter



Nepal, USA, Schweiz: «Ir – per turnar» dokumentiert auf fotografische Weise die beruflichen Lebensstationen des Disentiser Ingenieurs Leo Condrau. Bilder Leo Condrau

Fotografische Lehrjahre eines Angekommenen

Leo Condrau hat in den Siebziger- und Achtzigerjahren in Nepal, Nigeria und den USA gearbeitet. Stets dabei: die Kamera. Sein Fotoband «Ir – per turnar» ist deshalb auch eine Autobiografie.

von Jano Felice Pajarola

Weggehen, um anzukommen: Das sei immer schon eines seiner Ziele gewesen, sagt Leo Condrau. Und angekommen ist der 1949 geborene Disentiser in seinem Leben schon auf der halben Weltkugel: in Nepal, in Nigeria, in den USA und schliesslich wieder in der Schweiz. Wobei sich das Zurückkehren, so Condrau, meist als viel komplizierter als das Weggehen erwiesen habe.

Wie auch immer: Bei seinen mehrjährigen Auslandsaufenthalten hatte Condrau stets die Kamera dabei, und mit seinen Bildern schuf er sich letztlich ein fotografisches Tagebuch, das nun auszugswise in der neuen Publikation «Ir – per turnar» oder eben «Weggehen – um anzukommen» in der Edition Mevina Puorger erschienen ist.

Der Band versammelt in vier Kapiteln etwas mehr als 100 Fotografien aus den vier Ländern von Condraus beruflichen Lehr- und Wanderjahren. Eine Zeit, die auch lichtbildnerisch zu einer Entwicklung führte, wie das Buch eindrücklich belegt.

Stets die Sprache gelernt

Nach Klosterschuljahren, einer Lehre als Tiefbauzeichner, dem Bauingenieurstudium und einer ersten Anstellung in Zürich nimmt Condrau 1975 ein Angebot der Hilfsorganisation Helvetas an, in Nepal Brücken zu bauen. Dort fängt er auch an, seine Eindrücke in visueller Form festzuhalten, wie Verlegerin Puorger in ihren zweisprachigen begleitenden Texten zu den Fotografien schreibt

In den USA durchlebte Condrau seine «goldene Zeit», und er fand zur Kunstfotografie.



Weitere Fotos von Leo Condrau unter [«suedostschweiz.ch/leocondrau»](http://suedostschweiz.ch/leocondrau)

Buchtipps



Leo Condrau: «Ir – per turnar / Weggehen – um anzukommen». Edition Mevina Puorger. 148 Seiten. 39 Fr.

ten zu den Fotografien schreibt (Übersetzung ins Sursilvan: Felix Giger).

Für den Bergbegeisterten ist es zudem eine Gelegenheit, in die ersehnte Nähe des Himalajas zu kommen; einige der Gipfel besteigt Condrau dann auch. Und er lernt – wie er das auch später immer tut – die Sprache seines Gastgeberlandes, in diesem Fall Nepali. Das eröffnet ihm einen direkteren Zugang zu den Einheimischen. Viele seiner Bilder aus Nepal zeigen Menschen, fast ausnahmslos bei der Arbeit und praktisch nie in gestellten Szenen.

Zurück in die Schweiz fährt Condrau nach zweieinhalb Jahren im Auto via Indien und Kleinasien, Tausende Aufnahmen im Gepäck. Kaum wieder in der Heimat, wird das Fahrzeug aufgebrochen. Die Erinnerungstücke sind weg, die einbruchsicher verstaute Negative zum Glück nicht.

Ernüchternde Zeit in Nigeria

Es folgen zwei Jahre in Nigeria, eine ernüchternde Zeit, wie Puorger schreibt. Condrau ist für die Elektrifizierung kleinerer Städte im Einsatz, unmittelbar nach Ende des verheerenden Biafrakriegs, in einer immer noch von Grausamkeit und Gewalt geprägten Atmosphäre. Ein harter Gegensatz zum luxuriösen Lebensstandard der Motor-Columbus-Mitarbeiter; Condrau hat sogar einen Wachmann zur Verfügung.

«Das überraschte und erschütterte ihn», so Puorger. Das Elend und die Kriminalität Nigerias finden zwar keinen direkten Niederschlag in den Fotografien des Disentisers. Doch seien in den Aufnahmen «die koloniale Vergangenheit und die schweren Konflik-

te des Landes zu ahnen und in verborgener Form sichtbar», stellt die Verlegerin fest.

In der «Neuen Welt» beginnt dann für Condrau jene Phase, die er als «die goldene Zeit» seines Berufslebens bezeichnet. Atlanta und New York werden für ihn auch zum Ort der Hinwendung an eine theatralischere, gestelltere, inszeniertere Art der Fotografie. Er entdeckt Künstler wie Ansel Adams, Paul Strand, Alfred Stieglitz und Richard Avedon. Und so werden auch seine eigenen Aufnahmen zu «kunstvollen Kompositionen der realen Welt». Wolkenkratzer, Spiegelfassaden, Strassenkratzen nun die Bilder.

1981 kehrt der fotografierende Ingenieur in die Schweiz zurück, zu seinen Bergen. Condrau findet aber auch den Weg zu einer neuen Leidenschaft, der Musik von Wagner, Bruckner, Mahler. Deren Klänge, vermutet Puorger, hätten Eingang gefunden in die Bilder, die nun in der Heimat entstehen. Berge, Gewässer, alpine Bauten, aber kaum mehr Menschen sind es, die Condrau ablichtet.

Der Fotografie bleibt er treu

Der Fotografie, diesem roten Faden durch seine Lehr- und Wanderjahre, bleibt Condrau aber weiterhin treu. Diesem Medium, mit dem er erreicht hat, was Iso Camartin im einleitenden Essay zu «Ir – per turnar» festhält: «Ein künstlerisch motivierter Fotograf will wesentlich mehr, als unserem schwindenden Gedächtnis entgegenkommen. Er will uns 'Begegnungen der anderen Art' ermöglichen. Er will durch seine Sehweise nichts Geringeres, als dass wir die Realität neu sehen.»